

Muna Tatari
Klaus von Stosch

Prophetin –
Jungfrau –
Mutter

Maria im Koran

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2021

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-38964-1

ISBN E-Book (EPUB) 978-3-451-82326-8

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-82329-9

Inhalt

Einleitung	9
I. Maria in der christlichen Tradition	15
1. Maria in der Bibel	17
a) Maria im Corpus Paulinum und im Markusevangelium	17
b) Maria im Matthäusevangelium	22
c) Maria im Lukasevangelium	26
d) Maria im Johannesevangelium	41
e) Ertrag	50
2. Maria in der Patristik	54
a) Das Protevangelium des Jakobus	54
b) Maria als neue Eva	60
c) Maria als Urbild der Kirche?	64
d) Reinheit und Sündenlosigkeit Mariens	66
e) Jungfräulichkeit und Geburtsschmerzen	69
3. Dogmatische Festlegungen der Mariologie	74
a) Immerwährende Jungfräulichkeit	74
b) Maria als der von der Ursünde befreite neue Mensch	94
c) Weitere dogmatische Festlegungen	100
4. Maria in der politischen Theologie der Spätantike	109
a) Die politische Situation in der Entstehungszeit des Korans	109
b) Die religiöse Propaganda des Herakleios	118
c) Maria als Feldherrin	123
d) Jüdisch-apokalyptische Gegenbilder	131

Inhalt

II. Maria im Koran	137
1. Sure <i>Maryam</i>	139
a) Zacharias und Johannes der Täufer (1–15)	139
b) Rückzug Mariens und Geburtsverkündigung (16–21)	157
c) Schwangerschaft und Geburt (22–26)	172
d) Marias Konflikte und Jesus als Friedensbringer	184
e) Maria als Mutter Jesu und Prophetin?	194
f) Ertrag	204
2. Sure <i>Āl ‘Imrān</i>	206
a) Zur Genealogie Mariens	208
b) Geburt und Kindheit Mariens – Verknüpfung mit Zacharias	213
c) Erste Verkündigungsszene	228
d) Zweite Verkündigungsszene	240
e) Weitere Verse aus medinensischer Zeit vor der Konfrontation mit Byzanz	247
f) Ertrag	257
3. Sure <i>al-Mā’ida</i>	259
a) Kritik an der politischen Mariologie in Byzanz	259
b) Kritik an der imperialen Verkürzung der Menschheit Mariens	262
c) Von der Bedeutung des Essens Mariens	269
d) Grenzen und Chancen der Rede von Maria in der Sure <i>al-Mā’ida</i>	278
III. Maria in der Perspektive islamischer Systematischer Theologie	283
1. Impulse der koranischen Maria für die Prophetologie	285
a) Impulse aus der Darstellung Mariens für die islamische Prophetologie	286
b) Zur Bedeutung der Vulnerabilität in der Gottesbeziehung	289
c) Maria als Prophetin?	293

Inhalt

2. Impulse der koranischen Maria für das traditionelle Verständnis vom Handeln Gottes	305
a) Differenzierungen im Wunderverständnis der klassischen Schultheologie	305
b) Zur Krise des klassischen Wunderbegriffs in der Neuzeit und ihren Folgen für die Distinktionen der klassischen Theologie	310
c) Neuaufbruch im Wunderverständnis mit der koranischen Maria	315
d) Maria und Muhammad	320
3. Maria als emanzipatorische Gestalt	324
a) Die koranische Mariengeschichte als Impuls für mehr Geschlechtergerechtigkeit	324
b) Maria als Grenzgängerin	328
c) Maria als Stolperstein und subversive Ermutigung	333
4. Maria als <i>role model</i> auf ästhetischer Ebene	338
a) Einladung dazu, etwas sichtbar allein für Gott zu reservieren	339
b) Einladung zu einer Kultur der Unterbrechung und des Verzichts	342
5. Im Gespräch mit dem Christentum	348
a) Gesprächshindernisse	348
b) Zwischen Appropriation und Synkretismus	351
c) Warnung vor Projektionen	356
IV. Ertrag aus Sicht der Komparativen Theologie	359
1. Christliche Perspektiven	361
a) Intensivierung: Freiheit durch Hingabe	361
b) Freilegung: Maria als Prophetin und Protagonistin antiimperialer Theologie	362
c) Neuinterpretation: Maria als Grenzgängerin	364
d) Aneignung: Vom christlichen Maskottchen zur typologischen Klammerfigur der Religionen	366
e) Richtigstellung: Rehabilitierung der Privilegiermariologie	369

Inhalt

f) Reaffirmation: Die Niedrigkeit Mariens als Verweis auf Gottes Kenosis	373
2. Islamische Perspektiven	377
a) Intensivierung: Von der Schönheit und der politischen Bedeutung Mariens	377
b) Freilegung: Muhammads besondere Verbindung mit Maria	378
c) Neuinterpretation: Zur dialektischen Verwobenheit von Ja und Nein vor Gott – Klarheit im Prozess	381
d) Aneignung: Maria und Gottes bedingungslos gegebene Gnade	386
e) Richtigstellung: Maria als Mahnerin für die Sorgfalt im theologischen Urteil über den Anderen	387
f) Reaffirmation: Radikalität und das Maß der Mitte . .	390
 Verzeichnis der zitierten Literatur	 395
 Personenregister	 413
 Sachregister	 421

Einleitung

Maria ist die einzige Frau, die im Koran mit Namen genannt wird. Nach Mose, Abraham und Noah ist Maria die am häufigsten namentlich erwähnte Person im Koran, d. h. sie wird häufiger genannt als Muhammad und Jesus. Eine ganze Sure trägt ihren Namen. Und die koranischen Schilderungen ihrer Figur sind durchgehend voller Anerkennung und Bewunderung.¹ Auch die Geschichte des Islams ist voll von Beispielen der positiven Wahrnehmung Mariens. Und bis heute gibt es im Mittleren Osten eine gemeinsame Wertschätzung von Christen und Muslimen für diese Figur.² Von daher sollte man denken, dass es sehr nahe liegt, Maria als Brückenfigur für das Gespräch von Muslimen und Christen stark zu machen.³

Doch leider war die Figur Mariens auch immer wieder in Konflikte zwischen beiden Religionen verwickelt. Durch die Auseinandersetzung über sie wurde auch immer wieder das wechselseitige Misstrauen und Unverständnis zwischen Christen und Muslimen ausgetragen.⁴ Maria wurde sogar zur Protagonistin imperialer Politik und zu einer Art Kriegsgöttin. Würde man rein historisch auf die Marienverehrung schauen, könnte man genauso

¹ Vgl. Geagea, *Mary of the Koran*, 113.

² Vgl. Horn, *Intersections*, 121.

³ Tatsächlich wurde sie von den orientalischen Christen auch von Anfang an als eine solche Brückenfigur wahrgenommen, während byzantinische Christen eher die Kontraste zwischen dem koranischen und dem biblischen Marienbild betonten (vgl. dazu George-Tvrtković, *Christians, Muslims, and Mary*, 33f.). Letztere Position war zwar auch im lateinischen Westen dominierend, aber Wilhelm von Tripolis und Nikolaus von Kues sind prominente Beispiele für lateinische Stimmen, die bereits im Mittelalter die Brückenfunktion Mariens zwischen Islam und Christentum ins Relief setzten (vgl. ebd., 69f.).

⁴ Vgl. Smith/Haddad, *The Virgin Mary in Islamic tradition and commentary*, 85.

schöne Zeichen der Verbundenheit zwischen Muslimen und Christen finden wie auch Zeichen ihrer Entfremdung und Feindschaft. Man könnte Anrührendes und Faszinierendes genauso finden wie Skurriles und Abstoßendes.

Doch unser gemeinsames Buch will keine solche historische Spurensuche betreiben, sondern verfolgt eine theologische Absicht. Es will nach allen Regeln der exegetischen Kunst das koranische Zeugnis über Maria rekonstruieren und daraus normative Ableitungen für den islamischen Glauben machen. Zugleich will es den Marienglauben der katholischen Kirche mit dem koranischen Zeugnis ins Gespräch bringen und zeigen, wie beide Seiten hier voneinander und miteinander lernen können.

In methodischer Hinsicht betreten wir durch dieses Buch gleich in dreierlei Weise Neuland. Zunächst einmal legen wir das wahrscheinlich erste Buch über Maria vor, das eine muslimische Theologin und ein christlicher Theologe zusammen schreiben. Tatsächlich haben wir das gesamte Buch gemeinsam geschrieben und verantworten es gemeinsam. Nur im letzten Kapitel ziehen wir je unterschiedliche Schlussfolgerungen, in denen unsere konfessionell verschiedenen Perspektiven dazu führen, dass wir je unser eigenes Fazit ziehen. Sonst schreiben wir gemeinsam – auch da, wo wir auf exegetischer, historischer und systematischer Ebene um die Wahrheit ringen.

Die zweite Innovation des Buchs im Vergleich zu den bisher vorliegenden Publikationen besteht darin, dass wir in unserer koranexegetischen Arbeit konsequent diachron und surenholistisch zugleich arbeiten. Das bedeutet, dass wir einerseits bei jedem koranischen Vers über Maria nach der Funktion des Verses innerhalb des literarischen Zusammenhangs der jeweiligen Sure fragen. Andererseits bemühen wir uns darum, die Koranverse chronologisch zu ordnen und historisch zu kontextualisieren. Diese Form der Koranexegese haben wir bei Angelika Neuwirth gelernt, und beim Schreiben unseres Buchs wurden wir von Zishan Ghaffar unterstützt, der von ihrem philologischen Ansatz geprägt ist und uns inzwischen in Paderborn als Kollege verstärkt.

Die dritte Besonderheit unseres exegetischen Zugangs besteht darin, dass wir die Koranverse jeweils umfassend intertextuell zu

bearbeiten versuchen.⁵ An dieser Stelle ist in der islamwissenschaftlichen Forschung schon sehr viel Vorarbeit geleistet worden. Aber gerade die Intertexte der syrischen Tradition sind noch nicht umfassend aufgearbeitet worden, sodass wir auch auf dieser Ebene noch einige spannende Entdeckungen machen konnten. Wir haben uns aber nicht nur gründlich mit den syrischen Kirchenvätern auseinandergesetzt, sondern auch den Marienglauben der griechischen Patristik aufgearbeitet und konnten so die koranischen Texte in ihrem spätantiken patristischen Umfeld verorten. Bei dieser historischen Forschungsarbeit hat uns Nestor Kavvadas unschätzbare Dienste geleistet. Ohne seine tatkräftige Unterstützung wäre uns die historische Präzision, die wir in unserem Buch zu erreichen meinen, niemals gelungen.

Die durch die drei genannten innovativen Schritte generierten Resultate gleichen wir durchgehend mit den Ergebnissen der klassischen muslimischen Exegese ab, sodass sich ein möglichst breit abgesichertes exegetisches Resultat ergibt. Dabei haben uns die muslimischen Mitglieder unserer Arbeitsgruppe unterstützt, die dafür gesorgt haben, dass wir in unseren exegetischen Bemühungen nicht nur auf die klassischen Zugänge, sondern auch auf vielfältige Interpretationswege der modernen islamischen Theologie aufmerksam wurden. Exemplarisch danken wollen wir an dieser Stelle Nasrin Bani Assadi, Ahmed Husić, Muhammad Legenhause, Vahid Mahdavi Mehr, Abdul Rahman Mustafa und Nadia Saad. Sie alle haben sich sehr um dieses Buch verdient gemacht und dazu beigetragen, dass die muslimische Tradition in sehr lebendiger und vielfältiger Weise in dem Buch sichtbar wird. Ahmed Husić hat sich zudem um die Vereinheitlichung der arabischen Transkriptionen verdient gemacht, Elizaveta Dorogova um das Korrekturlesen.⁶

⁵ Zur Bedeutung intertextueller Arbeit für die islamische systematische Theologie der Gegenwart vgl. auch Abboud, *Mary in the Qur'an. A literary reading*, 4, 6; Ali, *Destabilizing gender, reproducing maternity*, 92, Fn. 5.

⁶ Eine abschließende Korrekturlesung des Gesamtmanuskripts haben außerdem Hamideh Mohagheghi und Lukas Wiesenhütter vorgenommen. Die Register erstellt hat Julian Heise. Ihnen allen sei herzlich gedankt.

Als Hintergrundfolie unserer intertextuellen Arbeit bieten wir im ersten Kapitel des vorliegenden Buchs zunächst eine Skizze des Marienglaubens der christlichen Tradition, der mit dem biblischen Zeugnis beginnt⁷ und danach den Marienglauben der syrischen Kirchenväter zu erheben versucht. Nach einem Blick auf die dogmatischen Eckpunkte des Marienglaubens der katholischen Kirche und ihrer dogmengeschichtlichen Entwicklung gehen wir schließlich eigens auf die Verehrung Mariens zur Entstehungszeit des Korans in Byzanz ein.⁸

Zweites Kapitel und Herzstück unseres Buchs ist die Koranexegese, deren Grundsätze wir soeben geschildert haben. Vergleicht man unsere Vorgehensweise mit der klassischen Exegese, so geht es der letzteren primär um die eigene Glaubensvergewisserung, und man merkt ihr immer wieder apologetische Motive an. Die klassische exegetische Arbeit war natürlich auch an der Rekonstruktion historischer Ergebnisse und Zusammenhänge interessiert. Gerade philologisch bewegte sie sich auf hohem Niveau und darf auch in einem modernen Zugriff nicht ignoriert werden. Allerdings trennt sie methodisch nicht immer genügend zwischen historisch-kritisch Rekonstruierbarem und der geglaubten Geschichte. Der Ansatz der historisch-kritischen Koranexegese kann hier den reichen Schatz der klassischen Koranexegese ergänzen und Tiefenschichten freilegen, die bisher weitestgehend unentdeckt geblieben sind.

Im dritten Kapitel bemühen wir uns um eine islamisch-systematische Durchdringung des koranischen Zeugnisses über Maria. Wir beziehen dabei moderne islamische und islamwissenschaftliche Literatur ein und versuchen die Gegenwartsrelevanz der Figur Mariens aus muslimischer Sicht deutlich zu machen.

⁷ Hierfür gebührt unser Dank unseren Kollegen aus dem Neuen Testament Hans-Ulrich Weidemann und Christian Blumenthal, die beide zahlreiche Anregungen für den biblischen Teil unseres Buchs gegeben haben.

⁸ Ausgesprochen wertvolle Hinweise haben uns dabei unsere Kollegen Martha Himmelfarb, James Howard-Johnston und Johannes Pahlitzsch gegeben, denen wir herzlich für ihr Kommen nach Paderborn danken. Auch Lars Rikelt war mit seinem ikonographischen Wissen für uns sehr hilfreich.

Im vierten und letzten Kapitel schließlich formulieren wir jeweils getrennt aus christlicher und islamischer Sicht den Ertrag des vorliegenden Unternehmens. Dabei bedienen wir uns der Methodik der Komparativen Theologie, die auch sonst für dieses Buch leitend ist.⁹

Danken wollen wir der Universität Paderborn, die uns im Wintersemester 2019/20 ein gemeinsames Forschungssemester gewährt hat und uns zusätzlich die Möglichkeit eingeräumt hat, mit Mitteln der Universität vier international renommierte Gastwissenschaftler in unsere Forschungsklausur mitzunehmen. Auf diese Weise hatten wir in eigens dafür zur Verfügung gestellten Forschungsräumlichkeiten perfekte Bedingungen und vielfältige Anregungen, um dieses Buch zu schreiben. Danken wollen wir aber auch der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung, die uns durch die Finanzierung von insgesamt fünf Mitarbeiterstellen geholfen haben, der großen Materialfülle, die wir in diesem Buch bearbeiten, Herr zu werden.¹⁰ Dank dieser besonderen Infrastruktur glauben wir mit diesem Buch auch einige richtig spannende Ergebnisse präsentieren zu können, die wir hiermit gerne der interessierten Öffentlichkeit vorlegen.

Paderborn im Oktober 2020 Muna Tatari und Klaus von Stosch

⁹ Vgl. zur Einführung in diese Methodik Klaus von Stosch, *Komparative Theologie als Wegweiser in der Welt der Religionen*, Paderborn u. a. 2012 (Beiträge zur Komparativen Theologie; 6).

¹⁰ Namentlich genannt sei wenigstens Elizaveta Dorogova, die über das Korrekturlesen hinaus auch immer wieder inhaltliche Impulse gegeben hat.

I. Maria in der christlichen Tradition

Wenn wir in diesem Buch zunächst einmal die Darstellung Mariens in der christlichen Tradition in den Blick nehmen, so geschieht dies von Anfang an mit dem Interesse, auf dieser Basis mit der muslimischen Tradition und insbesondere mit dem Koran ins Gespräch zu kommen. Denn zur Mariologie ist die Literatur dermaßen uferlos, dass es nicht unser Anspruch sein kann, in dem begrenzten Raum dieser komparativ angelegten Untersuchung eine eigene mariologische These zu entfalten. Vielmehr geht es darum, den aktuellen Forschungsstand zur Mariologie im katholischen Christentum zu rezipieren und so aufzubereiten, dass er sinnvoll mit dem Koran ins Gespräch kommen kann. Wir wollen also im Folgenden die Traditionsstränge besonders gründlich aufarbeiten, die vom Verkünder des Korans¹ aufgegriffen und fortgeführt bzw. kommentiert werden. Allerdings werden auch diejenigen Traditionsbestände in den Blick genommen werden müssen, die den Verkünder des Korans zumindest auf den ersten Blick nicht interessieren, weil wir immer auch mit der Möglichkeit einer negativen Intertextualität rechnen müssen, die sich auch in der Auslassung von Traditionsbeständen zeigen kann.

Für die biblische Tradition bedeutet das, dass wir uns vor allem auf die Verkündigungs- und Geburtsgeschichte des Lukasevan-

¹ Aus islamischer Sicht ist der Koran unmittelbar Gottes Wort, sodass Gott der Verkünder des Korans ist. Diese Einschätzung wird man sich als Nichtmuslim nicht so leicht zu eigen machen können, sodass hier eine neutrale Formulierung verwendet wird, die der unterschiedlichen religiösen Identität beider Autoren Rechnung trägt. Die Formulierung erlaubt es dem nichtmuslimischen Autor, auch Muhammad oder seine Gemeinde als Verkünder des Korans anzusehen. Das Wort *Verkünder* spielt darauf an, dass der Koran vom arabischen Wortlaut her vorgetragen bzw. verkündet werden soll und also von seiner Genese her zuerst ein mündlicher Text ist.

geliums konzentrieren, weil sie deutlich im Mittelpunkt der koranischen Aufmerksamkeit steht. Wir werden aber auch die anderen biblischen Traditionsstränge in den Blick nehmen, insbesondere das Matthäus- und Johannesevangelium, insofern sie für das Verständnis des Korans bedeutsam sein könnten. Auch andere mögliche biblische Anknüpfungspunkte für die Mariologie werden wenigstens erwähnt, ohne sie allerdings in unserem Kontext ausführlich würdigen zu können.

Im Blick auf die Patristik konzentrieren wir uns vor allem auf die syrischen Kirchenväter, weil sie es wahrscheinlich waren, mit denen der Verkünder des Korans sich in erster Linie auseinandergesetzt hat. Hinsichtlich der dogmatischen Tradition kommen vor allem diejenigen Glaubensbestände über Maria in den Blick, die zur Zeit der Entstehung des Korans virulent waren und die vom Verkünder des Korans auch diskutiert werden. Das ist in erster Linie die Lehre von der immerwährenden Jungfräulichkeit Mariens. Weniger Aufmerksamkeit erfährt dagegen die 431 auf dem Konzil von Ephesus definierte Lehre von Maria als Mutter Gottes. Die erst 1854 dogmatisierte unbefleckte Empfängnis Mariens sowie die 1950 definierte leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel werden nur in der Gestalt aufgegriffen, in der sie bereits zur Entstehungszeit des Korans im Gespräch waren.

Unsere Darstellung ist insgesamt so gestaltet, dass der Durchgang durch Bibel, Kirchenväter und Glaubenstradition helfen soll, einen ersten Zugang zu Maria im Glauben an den einen Gott und als Zeugin Jesu Christi zu entwickeln. Sie soll also als eine paradigmatisch Glaubende sichtbar werden, die auch über die christliche Tradition hinaus Strahlkraft zu entwickeln vermag, zugleich aber ohne Abstriche in ihrer besonderen Verbundenheit mit ihrem Sohn vorgestellt werden soll. Auf diese Weise wird dann vielleicht auch schon in der Aufarbeitung der christlichen Tradition verständlich, wieso der Koran Maria in so aufsehenerregender Weise positiv würdigt.

1. Maria in der Bibel

Es ist bei der historisch-kritischen Auseinandersetzung mit den Heiligen Schriften üblich, die Bestände der jeweiligen Heiligen Schrift in der Reihenfolge ihrer Entstehung darzustellen. Deshalb werden wir im muslimischen Teil mit der Sure *Maryam* beginnen, und deswegen beginnen wir jetzt im biblischen Teil mit den ältesten Teilen des Neuen Testaments: den Paulusbriefen und dem ältesten Evangelium.

a) Maria im Corpus Paulinum und im Markusevangelium

Im gesamten *Corpus Paulinum*, also in sämtlichen Briefen des Apostels und seiner Schüler, kommt Maria nur ein einziges Mal vor, und zwar im Galaterbrief. An einer theologisch bedeutsamen Stelle dieses wichtigen Briefes betont Paulus, dass Jesus „von einer Frau geboren“ wird (Gal 4,4). Auffällig ist, dass die entsprechende griechische Formulierung mit demselben Wort beginnt wie die anschließende Charakterisierung Jesu als unter dem Gesetz stehend (jeweils beginnend mit *genomenon*). Man kann also annehmen, dass beide Formulierungen zusammengehören und klarmachen sollen, dass Jesus von einer jüdischen Frau geboren wurde. Der darauffolgende Vers macht deutlich, dass diese Geburt von der jüdischen Frau geschieht, damit wir vom Gesetz freigekauft werden und die Sohnschaft erlangen. Offenbar ist für Paulus die reale Geburt von einer Frau und ihre Zugehörigkeit zum jüdischen Volk also die Voraussetzung dafür, um die christliche Erlösungsbotschaft denken zu können. Zur im Galaterbrief erstmals entfalteten Rechtfertigungslehre gehört integral dazu, dass Gottes Sohn wirklich in die *conditio humana* eintritt – ganz

„normal“ durch die Geburt von einer Frau aus dem Gottesvolk.¹ Die Mariologie steht hier also vollständig im Dienst der Christologie. Paulus will deutlich machen, dass Jesus wirklicher Mensch war, und als augenfälliger Beweis für diese Tatsache dient ihm die Geburt durch eine Frau. Maria ist hier also die Garantin des wahren Menschseins Jesu, und zugleich verbindet sie das Geschehen in Christus mit Israel.

Auch das Markusevangelium (in Zukunft abgekürzt als Mk) äußert sich nur sehr sparsam zu Maria. Wie bei Paulus herrscht bei Mk ein weitgehendes Desinteresse gegenüber Maria.² Doch anders als bei Paulus erhält Maria bei Mk eine eher negative Rolle. Gleich ihr erster Auftritt hat es in sich. Die Mutter Jesu ist es, die, unterstützt von den Brüdern Jesu, diesen aus dem Kreis seiner Anhänger herausruft (Mk 3,31 f.). Jesus weist sie brüsk zurück: „Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder? Und er blickte auf die Menschen, die im Kreis um ihn herumsaßen, und sagte: Das hier sind meine Mutter und meine Brüder. Wer den Willen Gottes erfüllt, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter.“ (Mk 3,33–35) Will man auf der Ebene der Narration des Mk diese grobe Reaktion verstehen, liegt es nahe, eine kurz zuvor von Mk erzählte Begebenheit ebenfalls auf die Familie Jesu zu beziehen. Denn in Mk 3,21 ist davon die Rede, dass die Seinen (griechisch: *hoi par'autou*), in der Einheitsübersetzung heißt es *seine Angehörigen*, zum Schluss gekommen sind, dass er von Sinnen ist. Der Vers macht nicht eigens klar, ob hier auch seine Mutter gemeint ist. Vielleicht geht es auch nur um Bewohner des eigenen Dorfes, vielleicht seine Nachbarn, die nicht Teil seiner Familie waren. Aber die Diagnose, dass hier Jesu Mutter und Brüder gemeint sind, liegt vom erzählerischen Zusammenhang her nahe und würde erklären, warum Jesus sie wenig später so heftig zurückweist.

¹ Vgl. Adrian Wypadlo, „Geworden aus einer Frau“ (Gal 4,4). Ein mariologischer Splitter bei Paulus? In: Weidemann (Hg.), „Der Name der Jungfrau war Maria“, 361.

² Vgl. Mußner, Maria, die Mutter Jesu im Neuen Testament, 23.